

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Abstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags (täglich) 1929

9. Jahrgang.

Donnerstag, 28. März 1929.

Nr. 75.

## Gefandtenmord Tschangtschets.

Schanghai, 27. März. (Havas.) Der Konflikt innerhalb der Kuomintangpartei hat den Höhepunkt erreicht. General Tschangtschetsch ließ gestern den Gouverneur von Kanton und Führer der Militärpartei der Provinz Kwangtschun, der schon eine zeitlang eingekerkert war, erschießen. Die Nachricht hiervon rief in den politischen Kreisen und besonders unter den gemäßigten Politikern, deren Führer Leece, Schanschinian und Lijun sind, große Erregung hervor.

Die genannten drei Führer hatten den Gouverneur Tschischi betrogen, sich nach Kanton zu begeben und direkt bei Tschangtschetsch die Verlegung der inneren Konflikte und die Sicherung des Hausfriedens anzustreben. Tschischi wurde versichert, daß seine persönliche Sicherheit gewahrt bleibe.

Nach der nunmehr erfolgten Hinrichtung des Gouverneurs Tschischi verübte Leece Selbstmord. Er betrachtete sich als entehrt, da seine Garantie keinen Wert hatte. Schanschinian beging aus dem gleichen Grunde einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Gift.

Die Tat Tschangtschetschs, die allen Traditionen der chinesischen Ehre widerspricht, rief eine mütige Erbitterung hervor. Man nimmt an, daß in China unmittelbar ein allgemeiner innerer Kampf entflammen werde.

## Niederlage der Kantingarmee.

London, 27. März. Eine Meldung aus Tschifu bestätigt, daß die Nordtruppen unter dem Befehl des Generals Tschangtschunghsichang Tschifu heute vormittags eingenommen haben. Die nationalistischen Truppen sind abgerückt und haben große Mengen Munition zurückgelassen. Die Niederlage der nationalistischen Truppen wird auf Verrat zurückgeführt.

London, 27. März. „Times“ meldet aus Peking, die Behörden hätten aus Kanton den Befehl erhalten, aus Anlaß der Vorschwörungen und der Agitation gegen die Regierung außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. Truppenverschiebungen oder Veränderungen in den Munitionsvorräten dürfen ohne Zustimmung Kankings nicht vorgenommen werden. Jede Truppenabteilung, die diesem Befehl zuwiderhandelt, wird entwaffnet und deren Offiziere bestraft werden.

## England schickt Kanada vor.

Anfragen beim amerikanischen Staatsdepartement.

Washington, 27. März. Die britische Botschaft überläßt nunmehr der kanadischen Gesandtschaft die Weiterführung der Angelegenheit des diplomatischen Einschreitens betreffend das kanadische Schiff „I am alone“, das im Golf von Mexiko versenkt wurde, wenn auch die britische Botschaft weiter daran teilnimmt. Der kanadische Gesandte Vincent Massey stattete einen Besuch beim Staatsdepartement ab und stellte das Ersuchen um Mitteilung aller detaillierten Informationen betreffend die Versenkung des Schoners. Die Kanadier wollen vor allem sicherstellen, ob durch die Verfolgung und Versenkung des Schiffes „I am alone“ nicht das internationale Recht verletzt wurde. Man erwartet einen scharfen Protest.

New York, 27. März. (Reuter.) Der Kapitän des von amerikanischen Küstenwachtsschiffen versenkten britischen Schoners „I am alone“ Kanbell wurde gegen Hinterlegung einer Kaution von 500 Dollar (etwa 17.000 Kronen) in Freiheit gesetzt. Auch die sieben Mitglieder Besatzung des untergegangenen Schoners wurde provisorisch freigelassen.

## Proteststreik der Wiener Fleischarbeiter.

Wien, 27. März. (Eigenbericht.) Als Protest gegen die Behinderung der Vieh- und Fleischlieferung aus Polen durch die Verordnung der Regierung hat der Vorstand des Zentralverbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter beschlossen, daß die Fleischarbeiter morgen auf allen Wiener Märkten zwischen 10 und 11 Uhr einen Proteststreik durchführen. In dieser Zeit werden auf allen Märkten Versammlungen der Fleischarbeiter stattfinden, bei denen Mitglieder der Organisation und sozialdemokratische Abgeordnete sprechen werden.

## Schuldebatte in der böhmischen Landesvertretung.

Noch zu wenig deutsche Schulen und Klassen abgebaut. — Nationaldemokraten und Nationalsozialisten auf dem Kriegspfad.

Prag, 27. März. Ein nationaler Heißsporn, der Nationaldemokrat Slavaty, zäumte heute die Debatte über einen rein sachlichen Antrag unserer Fraktion auf Herabsetzung der Höchstschülerzahl der Volksschulklassen wieder nach extrem nationalen Gesichtspunkten auf. Ein Satz aus der Begründung des Antrages genügte ihm, um die ganze, aus der nationaldemokratischen Presse wohlbelannte Geschichte von dem unbedeutenden Wohlwollen der tschechischen Machthaber dem deutschen Schulwesen gegenüber, die Wiederherstellungstheorie usw. von neuem aufzuwärmen. Auch die Statistik mußte herhalten, um darzutun, daß die Deutschen auch jetzt noch einige Hundert Schulen und Schulklassen zu viel hätten; dabei ist doch schon so und so oft klar gestellt worden, daß diese Art von Statistik nur deshalb noch ihr Dasein fristen kann, weil das auf Staatskosten gehende tschechische Minderheitschulwesen wohlweislich ausgeschaltet wird und die dünner besiedelten deutschen Randgebiete mit ihren vielen einklassigen Schulen eben ganz anders behandelt werden müssen als das hochentwickelte tschechische Schulwesen im dicht besiedelten Innerböhmen. Wenn es noch den Nationaldemokraten und — leider — auch nach den Nationalsozialisten ginge, dann müßte auf das Wort „Schulautonomie“ die Todesstrafe stehen. Die mutigen Worte Masaryks in seiner Jubiläumsvortragsrede, an die ein deutscher Redner heute erinnerte, seien diesen Heißspornen angelegentlichst zur Lektüre empfohlen!

Zu Beginn der Sitzung brachte der Vorsitzende noch einmal die gestrige Affäre Razimour zur Sprache; er erklärte, Razimour sei, als er der Landesvertretung als Kaufpreis für den Baugrund des Landeslustraturgebäudes 10.000 Kronen pro Quadratmeter statt der vom Landesauschuss beantragten 9500 K vorschlug, das Opfer eines Irrtums gewesen; immerhin werde die Sache weiter untersucht und über das Ergebnis feinerzeit berichtet werden. — Beim

Antrag unserer Fraktion auf Herabsetzung der Höchstschülerzahl in den Volksschulklassen auf 40

entwickelte sich, provoziert durch den Referenten von Nationaldemokraten Slavaty, eine ziemlich hitzige Schulautonomiedebatte. Antrag und Begründung waren vollkommen sachlich gehalten. Der Referent nahm aber den einen Satz aus der Begründung, „man solle von der bisher namentlich gegen deutsche Schulen geübten Praxis abgesehen“, zum Anlaß, um im Brautraum tiefer Überzeugung die Beschwerden über die Unterdrückung des deutschen Schulwesens ins Reich der Fabel zu verweisen; ja er stellte sogar mit Hilfe irgend einer Statistik die Behauptung auf, die Deutschen hätten persentuell noch immer etwa 400 Schulen und 300 Schulklassen zu viel! Die Tschechen hätten überdies gar nicht die Absicht, sich für die Zeiten der nationalen Unterdrückung und Internationalisierung im alten Oesterreich zu rächen, sondern sie seien lediglich bemüht, die Folgen dieser Politik teilweise zu korrigieren.

Genosse Illner

nahm in rein sachlicher Weise zu unserem Antrag Stellung und wies an der Hand eines reichhaltigen Materials nach, daß die Schulverhältnisse im deutschen Gebiet fast durchwegs sehr unerfreulich sind. Die Lehrzimmer sind höchst unzulänglich und schwer lästbar; der Luftstrom reicht für die Schülerzahl nicht aus. Die Bänke in denen die Kinder jahrelang sitzen müssen, sind höchst unmodern, die Beleuchtung ist eine ungenügende. Die Zahl der augenranken schwächlichen und tuberkulösen Kinder ist infolge dieser Umstände im ständigen Steigen begriffen. Die Anstreckungsfahrt in den überfüllten Schulklassen ist keine geringe. In vielen Gemeinden gibt es ganz veraltete Schulgebäude. Durch die Auswirkungen des Gemeindefinanzeingesetzes werden diese Zustände nicht gemildert, sondern verschlimmert. Die Unterrichtserfolge sind vielen Verhältnissen angemessen. In überfüllten Klassen ist eine individuelle Ausbildung der Kinder nicht möglich. Aus diesen Erwägungen heraus haben wir unseren Antrag gestellt, vom Schuljahr 1929—30 angefangen überall dort,

wo mehr als 40 Kinder in einer Klasse sitzen, Parallelklassen bzw. aufsteigende Klassen zu errichten. Auf diese Weise werden wieder höher organisierte Schulen entstehen. (Beifolger Beifall.)

Der tschechische Nationalsozialist Komrs assistierte dem Referenten aufs kräftigste und erklärte, „aus höheren staatlichen Rücksichten“ gegen jede Form einer nationalen Schulautonomie zu sein. Ihm erwiderten noch Stöhr (S. d. L.) und Professor Kaska, der den tschechischen Nationalsozialisten die gegenteilige Stellung Masaryks zur Frage der Schulautonomie vor Augen hielt und sie an Ansprüchen von Männern aus ihrer besseren Vergangenheit erinnerte.

Beim Schlusswort des Referenten kommt es zu Auseinandersetzungen, als der Referent alle deutschen Parteien in einen Topf wirft und ihnen ihr herrschsüchtiges Verhalten während des Krieges, Riefisches Wort von dem „Uebermenschen“ etc. vorhält; zum Schluss verlangt er, die Deutschen sollten endlich einmal ihre Mentalität ändern.

Genosse Strauß macht ihm in Zwischenrufen darauf aufmerksam, diese Vorwürfe gefälligst auf die deutschbürgerlichen Parteien zu beschränken; Genosse Seliger sei schon vor Jahrzehnten im österreichischen Parlament für die tschechischen Minoritäten eingetreten!

Sachlich stimmte der Referent dem Antrag zu, der dann einstimmig der Schul- und der Budgetkommission zugewiesen wurde. Ebenso wird der Antrag Grund auf Errichtung eines Landesfürsorgefonds der sozialen Kommission zugewiesen.

Volle Einnützigkeit herrschte dann auch als Dr. Kubista einen Protest gegen die von der Regierung verfügte Aufhebung der Landesklasse vorschlug. Der Landespräsident soll bei der Regierung intervenieren, damit die diesbezüglichen Befugnisse der Länder und Bezirke in der bisherigen Form bestehen bleiben.

Nach Genehmigung einiger Abverkäufe von Landesgrundstücken und des Verkaufes des Landesarchivs in der Predanergasse an die Postverwaltung um 7 Millionen wird nach einer Pause, in der die Wahlkommission tagt, die

Wahl der Mitglieder der elf Landeskommissionen

vorgenommen. Die Budgetkommission zählt 28, die übrigen Kommissionen je 14 Mitglieder, so daß auch die kleineren Parteien ihre Vertretung erhalten. Die tschechischen Agrarier, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten erhalten je zwei Kommissionsmitglieder, die übrigen Parteien, also deutsche Sozialdemokraten, Bund der Landwirte, deutsche Akademiker, dann die kleineren deutschen Parteien zusammen (Arbeitsgemeinschaft Volksbund und Nationalsozialisten), von tschechischer Seite die Akademiker, Gewerbetreibenden, Nationaldemokraten und endlich die Kommunisten, erhalten je ein Mandat. Im Budgetauschuss ist die Zahl der Kommissionsmitglieder der einzelnen Parteien doppelt so groß.

Von unserer Fraktion werden folgende Mitglieder, bezw. Ersatzmann in die Kommissionen delegiert: Budgetkommission: Grund, Dr. Strauß (Ersatz: Fischer, Küll); Rechtskommission: Dr. Ernst Engel (Dr. Josef Stark); Gesundheitskommission: Dr. Arthur Politischer (Dr. Ernst Lieben); Kommission für soziale Fürsorge: Genossin Deutsch (Genossin Schaffer); Vertretungskommission: Heißler (Fischer); Elektrifizierungskommission: Küll (Deißler); Landwirtschaftskommission: Palo (Praschl); Gewerbekommission: Fischer (Deißler); Kommission für Meliorationen: Jenker (Hala); Schulkommission: Illner (Dr. Strauß); Angelegenheitenkommission: Genossin Schaffer (Illner).

Nach Verkündung des Ergebnisses der Kommissionswahlen erklärte Kubat zum Schluss, er habe einen Antrag auf Aufteilung aller Dotationen nach dem nationalen Schlüssel nicht auf die Tagesordnung legen können, da der Antrag politisch sei und daher nicht zur Verhandlung zugelassen werden könne; auch den Antrag unserer Fraktion auf Regelung des Sprachgebrauchs in der Landesvertretung ließ er nicht zu, da er in die Kompetenz der Regierung falle. Mit der Beantwortung einiger Anfragen, die zum Teil schon erheblich verspätet waren, schloß Kubat um halb 4 Uhr die Sitzung.

## Ein Nachwort.

Das Debut der böhmischen Landesvertretung ist abgeschlossen und sein Verlauf ist für den Staat nichts weniger als erhehend und erfreulich. Schon diese erste längere Tagung verließ im Zeichen der bewußt gewollten Aufspaltung der nationalistischen Leidenschaften. Das also ist der Anfang jener Vertretungskörper, denen ihre Väter die Lebensregel mit auf den Weg gegeben haben, sie mögen einen „unpolitischen“ Lebenswandel führen! Dieselben Faktoren in der Regierung, die sich eine Zeitlang sogar mit dem Gedanken trugen, zu verbieten — der Gedanke an den Mann mit dem Bendref ist bei uns stets der erste — daß die Redner im Wahlkampfe um die Landesvertretungsmandate auf das Gebiet der Politik hinüberzuweichen, bemühten sich selber auf eisrigste, die Behauptung, die Landesvertretungen seien reine Verwaltungskörperschaften, zu widerlegen. Keine Verwaltungskörperschaften! Das erste, was der Landespräsident von Böhmen tat, war, daß er politische Weisungen an die Bezirksbehörden wegen ihrer Stellung zum Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper erließ, noch dazu solche, die seine nationalpolitische Voreingenommenheit bewiesen. Keinerlei Politik! Aber dieser kostbare Landespräsident war es selber, der unter Missachtung der Empfindungen eines Drittels der Bevölkerung Böhmens von der Tribüne der „unpolitischen“ Landesvertretung herab dem „Besieger“ Deutschlands einen Nachruf hielt, obwohl Marschall Foch und die Verwaltungsagenten der Landesvertretung in einem höchst geringen Zusammenhange stehen. Nur sachliche Arbeit! In der abgelaufenen Session der böhmischen Landesvertretung aber wurde kaum ein Wort gesprochen, das keine politische Färbung gehabt hätte und es war Herr Kubat, beziehungsweise die Regierung höchstselbst, welche die politische Retarde in den Saal warf.

Ein zusammenfassendes Urteil über die abgelaufene Session der Landesvertretung muß lauten: dem Staate, dem Frieden zwischen den Nationen und der Gesamtbevölkerung wurde mit der Tonart und Dirigierung dieser Introdution durch die verantwortlichen Regierungsstellen schlecht gedient. Wenn es in der Republik eine Stelle gibt, die genug Einfluß besitzt und der das friedliche Zusammenleben des tschechischen und deutschen Volksstammes am Herzen liegt, sie müßte jene Elemente, die den Erisapfel des erbitterten und verärgerten Sprachenspreites in die böhmische Landesvertretung warfen, auf Nimmerwiedersehen davonjagen. Soll darum nationaler und staatlicher Ansturz gewesen sein, damit die neue Landesvertretung genau an derselben Stelle wieder beginne, wo der alte böhmische Landtag vor beiläufig zwanzig Jahren aufgehört hat? Wenn jemand vor zwanzig Jahren in einen Dornröschenschlaf versank, um in der vorigen Woche wieder zu erwachen, er hätte, wenn er in den Sitzungssaal der böhmischen Landesvertretung gekommen wäre, keinerlei Veränderung bemerkt, außer in der Rollenverteilung. Derselbe Geist, dieselben Reden, derselbe Streit, nur die Streiter haben ihre Stellen vertauscht, sonst ist alles beim alten geblieben. Welch ein Freispieler für die chauvinistischen Schreier auf beiden Seiten! Ohne den nationalen Streit wären sie armenische Nullen, dank des von Ungeheuerlichkeiten strotzenden Herrn Kubat und seiner Drahtzieher können sie sich freuen und als Retter ihrer Nation aufblähen. So gar die deutschen Regierungsparteiler, deren Ruf als feile Deserteure ihres Volkes kaum mehr zu überbieten ist, konnten sich in die wallende Loga der nationalen Volkstribünen hüllen und stramm nationale Gesinnung mimen. Nationalsozialistische Säbentruer und Deutsch-nationale, denen jeder Versuch einer nationalen Verständigung Greuel ist, konnten sich mit den Spina- und Mahr-Barting-Leuten gemeinsam auf eine Erklärung einigen, in der sie, die ganz buntschiedige Gesellschaft, gegen die durch die Sprachpraxis des Herrn Ku-

hat verschuldete Störung des nationalen Friedensgedankens protestierten und sich dann alle zusammen mit der wackeren „Bohemia“ an der Spitze, wunderten, daß die deutschen Sozialdemokraten sich der unaufrichtigen Protestklärung der Deutschbürgerlichen nicht angeschlossen, sondern gegen die von Kubat und Konforten verübte Herausforderung selbständig Protest einlegten. Wäre ein Ehrenpreis für diejenigen ausgeschrieben, denen es gelingt, nationalen Hof in die Bevölkerung zu tragen und den abgerateten nationalen Radaubrüdern helfend unter die schlappen Arme zu greifen, er müßte den Hintermännern des famosen böhmischen Landespräsidenten zugesprochen werden, denn der Verlauf der Session der Landesvertretung hat auch den Weizen der tschechischen Nationalisten zum Wägen gebracht. Insbesondere konstatieren sie, die „Autorität der Staatsprache“ sei gerettet; die Autorität der Vernunft und der nationalen Gerechtigkeit bekümmert sie weniger.

Die Sprachenverordnung und Geschäftsordnung für die Landesvertretungen legt fest, daß der Landespräsident sich bei wichtigeren Mitteilungen auch der deutschen Sprache bedienen kann. Er kann, aber er darf nicht. Die tschechischen Nationaldemokraten und die ihm vorgelegten Faktoren verbieten es ihm nämlich. In der Theorie wird ihm die Erlaubnis gegeben, gewisse Teile seiner Mitteilungen deutsch zu verdolmetschen, in der Praxis bleibt diese Erlaubnis auf dem Papier. Es ist ein platter Unfuss und eine Schmeichelei, zu behaupten, die Autorität der „Staatsprache“ werde dadurch verletzt. In Wirklichkeit wollen die lauberen Grafshüter des tschechischen Nationalismus nur einen Popanz errichten, einen Geflüchteten aufhängen, dem die dreieinhalb Millionen Deutschen im Staate ihren Kotau machen sollen, der zu ihrer Demütigung beitragen soll. Welcher kostbare Besitz des tschechischen Volkes wäre schon, zum Teufel, in Gefahr gebracht worden, wenn es bei der vom Präsidenten Kubat in der ersten Sitzung der Landesvertretung beobachteten Sprachenpraxis geblieben wäre! Es wäre noch immer nicht der Gipfelpunkt der nationalen Gerechtigkeit gewesen, aber der deutschen Bevölkerung wäre die Erbitterung über die bewußte Diffamierung ihrer Sprache erspart geblieben. Das erschien jenen im tschechischen Volke, die vom nationalen Unfrieden leben, als eine Schwäche, sie ließen die stets paraten Register ihrer vollstänigen nationalen Entrüstung los und die Regierung, in der auch Deutsche sitzen, nahm sofort Rücksicht auf das Geschrei. Kein deutsches Wort soll je wieder von den Lippen des Landespräsidenten kommen. Glaubt man wirklich, etwas damit für den Staat und das tschechische Volk gewonnen zu haben?

Die deutschen Regierungsparteien sind dafür mitverantwortlich, daß die tschechischen Chauvinisten eine Gelegenheit zur Schirung des nationalen Unfriedens bekommen haben, darum war es für die tschechischen sozialdemokratischen Mitglieder der Landesvertretung selbstverständlich, daß sie weder mit ihnen noch in Gemeinschaft mit den deutschen nationalistischen Parteien gegen die ungerechte, einseitige und provokatorische Auslegung der Sprachenverordnung durch den Kubat Verwahrung einleiten, sondern selbständig ihren Protest vorbrachten. Dieser Protest war notwendig und gerecht und keinesfalls von nationaler Voreingenommenheit diktiert. Es ist weniger für uns, als für das tschechische Volk betrüblich, wenn man — wie es das tschechische Legionärblatt tut — unseren Protest mit dem der bürgerlichen Par-

teien als „gleichermassen nationalistisch“ in eine Linie stellt und behauptet, der Nationalismus der deutschen Sozialdemokraten sei von dem des allerchauvinistischen Schreiertums oft nicht zu unterscheiden. Wir geben gerne zu, daß wir die Verhältnisse und Geschehnisse bei uns nicht durch die Brille der tschechischen Legionäre betrachten, was uns schon die einfachste Pflicht gegenüber den deutschen Arbeitern nicht erlauben würde, aber wir glauben allerdings, daß es die allerübelste Staatskunst ist, wenn zehn Jahre nach der Staatsgründung und unter einer tschechisch-deutschen Regierung neben all dem in diesen zehn Jahren verübten nationalen Unrecht auch noch solche Beleidigungen der Empfindungen des

deutschen Volkstammes erfolgen dürfen, wie sie sich die Hintermänner des Herrn Kubat geleistet haben.

So nebenbei wollen wir auch nicht unterlassen, zu sagen, daß wir es für einen dem Staate und dem tschechischen Volke erwiesenen schlechten Dienst halten, wenn man der tschechischen Öffentlichkeit die christlichen Bestrebungen der deutschen Sozialdemokraten auf Herbeiführung des nationalen Friedens als Chauvinismus vorstellt und alle Teile des deutschen Volkes gleichermassen als nationalistisches Schreiertum bezeichnet. Der Wille, für die nationale Friedensidee zu wirken, wird dadurch im tschechischen Volke nicht gestärkt.

W. N.

## Wie Preußen seine Minderheiten schützt.

### Die Regelung der Minderheitenschulfrage.

Die nach dem Kriege geschaffenen Staaten, denen bedeutende nationale Minderheiten eingegliedert wurden, machen Deutschland immer dann, wenn es wie jetzt zuletzt in Genf für die Rechte der Minderheiten eintritt, den Vorwurf, daß es zunächst einmal selbst sich seiner eigenen anders nationalen Minderheiten annehmen soll. Wie aber Deutschland seine Verpflichtungen gegenüber den im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung verschwindend kleinen Minderheiten aufsaßt, zeigen die in der Forderung des Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen veröffentlichten Bestimmungen des preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Regelung des Schulwesens für die polnische Minderheit und für die dänische Minderheit im Regierungsbezirk Schleswig. Als grundlegende Bestimmungen beider Verordnungen werden festgelegt,

daß das Bekenntnis, zur Minderheit zu gehören, weder nachgeprüft noch bestritten werden darf

und daß die Anmeldung eines Kindes zu einer Minderheitsschule durch die Erziehungsberechtigten als ausreichendes Bekenntnis der Zugehörigkeit dieses Kindes zur Minderheit zu betrachten ist. Preußen achtet somit das freie Bekenntnis der Angehörigen einer Minderheit zum eigenen Volke in der weitestgehenden Weise. Wer erinnert sich im Gegensatz zu dieser liberalen Auffassung nicht an die Verfahren in der Tschechoslowakei, in welchen Entschlüsse von Erziehungsberechtigten, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken, aus dem Grunde für unzulässig erklärt wurden, weil der andere Ehereil tschechischer Volkszugehörigkeit sei?

Außerordentlich entgegenkommend ist jene Bestimmung der preussischen Verordnung, welche das Bedürfnis für die Errichtung einer Privatschule mit polnischer Unterrichtssprache als gegeben erachtet,

wenn reichsdeutsche zur polnischen Minderheit gehörende volkschulpflichtige Kinder vorhanden sind,

deren regelmäßiger Schulbesuch als gewährleistet angesehen werden kann. Hier wird also nicht etwa wie in der tschechoslowakischen Schulgesetzgebung die Errichtung einer Schule von der Zahl 40, sondern die Errichtung einer privaten polnischen Minderheitsschule von dem Vorhandensein schulpflichtiger polnischer Kinder ohne Rücksicht auf ihre Zahl abhängig gemacht.

Die Errichtung polnischer Privatschulen obliegt nach der preussischen Verordnung rechtskräftigen Vereinen, denen mindestens 100 reichsdeutsche Mitglieder angehören müssen. Beträgt die Anzahl der eine polnische Minderheitsschule besuchenden Kinder in einem Schulverband mindestens 40, so leistet der Staat aus eigenen Mitteln eine Unterstützung von 60 v. H. des Betrages, der zur Befoldung der voll beschäf-

tigten Lehrer aufgewendet wird. Wurde eine provisorische Privatschule während drei aufeinanderfolgender Jahre vom Staate unterstützt, so ist sie über Antrag der Erziehungsberechtigten von 40 diese Schule besuchenden Kindern in eine öffentliche Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache umzuwandeln, für welche dann die gleichen gesetzlichen Vorschriften gelten wie für die anderen preussischen öffentlichen Volksschulen. Wird jedoch die Umwandlung in eine öffentliche Schule von einer größeren Anzahl Erziehungsberechtigter nicht gewünscht, so hat sie zu unterbleiben. Die preussische Verordnung

überläßt somit den Angehörigen der polnischen Minderheit die Entscheidung darüber, ob ihnen eine polnische Privatschule oder aber eine öffentliche Schule angenehmer ist.

Eine öffentliche Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache ist bis zum 1. April 1934 auf Antrag von mindestens 40 Erziehungsberechtigten auch dann zu errichten, wenn die Zahl der polnischen volkschulpflichtigen Kinder zumindest 5 v. H. aller diesem Schulverbände angehörenden volkschulpflichtigen Kinder beträgt. Die preussische Verordnung sieht also bereits die gewiß niedrige Zahl von 5 v. H. von der Gesamtzahl der im Schulverbände wohnenden schulpflichtigen Kinder schon für ausreichend an, um den Kindern der polnischen Minderheit eine öffentliche polnische Volksschule zu gewährleisten. So sagt das von den Nachfolgestaaten so gern als Polizeistaat verächtliche Preußen seine Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten auf. Was haben demgegenüber diese Staaten zum Schutze ihrer Minderheiten getan, wenn nicht wie in der Tschechoslowakei die vom alten Oesterreich übernommenen Schulgesetze die Rechte der Minderheitsschulen wenigstens teilweise wahren würden?

Als Lehrer an polnischen Volksschulen in Preußen können nicht nur die angestellt werden, welche die Befähigung zur Anstellung im preussischen Schuldienste besitzen,

sondern auch solche, welche für den polnischen Staat die Lehrbefähigung nachweisen,

falls gegen sie keine Bedenken in sachlicher oder sittlicher Art bestehen. Bedenkt man, daß in der Tschechoslowakei die Anstellung von Lehrern, welche nicht die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzen, rundweg abgelehnt wird, ja, daß unsere Schulbehörde eine derartige Anstellung als etwas ganz ungeheuerliches, den Staat gefährdendes ansehen, so wird man aus dieser Bestimmung die Großzügigkeit, jeder bürokratischen Kengstlichkeit ausweichende Behandlung bei der Anstellung polnischer Lehrer zugeben müssen. Aber die preussische Verordnung geht sogar so weit, daß sie den Elternberäten an polnischen Minderheitsschulen Gelegenheit gibt, vor der Anstellung von Lehrkräften und vor der Einführung von Lehrbüchern Vorschläge zu erstatten.

In ähnlichem Sinne ist die Verordnung zur Regelung der dänischen Minderheitsschulver-

hältnisse gehalten. Sie ist jedoch noch entgegenkommender, weil schon bei zehn eine dänische Privatminderheitsschule besuchenden Kindern eine Staatsunterstützung im Ausmaße von 60 v. H. vorgesehen wird.

So behandelt Preußen seine Minderheiten, obwohl es

unter 38 Millionen Einwohnern nur 684.000 Polen und 7500 Dänen zählt.

Bei uns dagegen machen die 3,2 Millionen Deutschen beinahe ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus und trotz dieses bedeutend günstigeren Zahlenverhältnisses atmet unsere Minderheitsschulgesetzgebung nicht jenen demokratischen Geist wie die preussische Verordnung. Unser „Minderheitsschulgesetz“ vom Jahre 1919 gilt ja nur für die tschechische Minderheit im deutschen Sprachgebiete! Die Verstaatlichung der Nachfolgestaaten anlässlich der Behandlung der Minderheitenfrage in Genf durch Stresemann ist begreiflich, denn sie haben kein gutes Bewissen. Preußen aber hat, obwohl für Deutschland eine Verpflichtung in der Minderheitenfrage nicht besteht, der Welt gezeigt, wie es sich die Lösung der Minderheitsschulfrage denkt.

## Die Rehrteile der Reparationen. Schwere Schädigung des englischen Kohlenhandels.

London, 27. März. Den Blättern zufolge kam gestern der stellvertretende Direktor einer großen Bergwerksunternehmung Edmund Hann auf die Schädigung der britischen Industrie durch die Reparationsachlieferungen zu sprechen und sagte: „Der englische Kohlenhandel hat am schwersten darunter gelitten, und der größere Teil dieser Last ist auf die Kohlenindustrie von Südwales entfallen, da die deutsche Reparationskohle auf Märkten Zutritt erlangt hat, die früher der größten Teil ihres Bedarfes in Wales deckten. Italien z. B. hat im Jahre 1927 über 3.200.000 Tonnen Walliser Kohle eingeführt, gegenüber 5.500.000 Tonnen im Jahre 1913, und zwar, obwohl sich die italienische Kohleneinfuhr in der gleichen Zeit von 10.700.000 Tonnen auf 14 Millionen Tonnen erhöht hat. Andererseits ist die Einfuhr deutscher Kohle nach Italien von 950.000 Tonnen im Jahre 1913 auf 4.100.000 im Jahre 1927 gestiegen.“

## Sachlieferungen auf zehn Jahre beschränkt?

Paris, 27. März. Ueber die Organisation der geplanten Zentralbank will „Echo de Paris“ folgende nähere Angaben machen können: Die Bank wird 25 Administratoren erhalten, von denen 14 von den im Sachverständigenausschuss vertretenen Nationen gestellt werden sollen. Für eine bestimmte Anzahl von Jahren soll ferner ein französischer und ein deutscher Zusatz-Administrator ernannt werden. Die übrigen Sitze würden den übrigen Gläubiger-Staaten und Ländern wie etwa der Schweiz und Holland, zufallen. Das System der Sachlieferungen sei für zehn Jahre vorgesehen, beginnend mit 750 Millionen im ersten Rechnungsjahr, die jedes Jahr um 50 Millionen verringert werden würden. Es komme auch eine Klausel in Frage, die den Verkauf der Sachlieferungen an Dritte ermöglicht, vorbehaltlich einer noch gemeinsam zu bestimmenden Regelung.

## Die indische Freiheitsbewegung.

Kalkutta, 27. März. Der Nationalistenführer Ghandi wurde wegen einer am 4. d. abgehaltenen nationalistischen Kundgebung, die sich gegen den Gebrauch ausländischer Erzeugnisse richtete, zu einer Geldbuße von einer Rupie verurteilt. Vier anderen Angeklagten wurde dieselbe Geldbuße auferlegt. Ghandi hatte am 4. d. in einem hiesigen öffentlichen Park Stoffe ausländischer Herkunft verbrannt.

## Stumme Freunde.

Von Jaroslav Kaimann.

4

(Aus dem Tschechischen von J. Reismann.)

Er setzte sich auf die niedrige Mauer, lehnte sich an den aufsteigenden Baum und schloß ein.

Da räumte ihm plötzlich, daß er das freudige Brummen seines zottigen Kameraden höre, daß er ihn streichle, und daß ihn der junge Bär lech und mit den Zähnen sanft die Hände zusammen-drücke, so wie er es stets zu machen pflegte.

Erwacht — es war ein schöner Traum gewesen — stieß er plötzlich wieder zu einem freudigen Aufschrei aus, wie damals, als er das Bärenjunge zum ersten Male von der Erde aufgehoben hatte.

Sein zottiger Freund sah auf der anderen Seite des Baumes auf der Mauer und schmiegte sich an ihn heran! —

So saßen sie also beisammen und liebten einander, bis der Tag klar wurde.

Als es hell geworden war, froh Jano über den Baum — und jetzt erst umarmte er seinen Bären, wie es sich gehört.

Und er war schon ein tüchtiges Stück gewachsen.

Jetzt aber erkannte er auch, daß sein Kamerad einen dicken Riemen um den Hals trug, von diesem führte eine Kette, an welcher er einen schweren Pfahl mit sich schleppte. Diesen Pfahl

hatte der Bär aus der Erde gerissen, als er seinen Freund hinter dem Baume spürte, um zu ihm zu gelangen.

In der Früh schlug eine Magd, die in den Park trat, Bärm, als sie wahrnahm, daß sich der Bär losgerissen hatte und daß er mit irgendeinem wahrscheinlich erwürgten Burschen beim Baume liege. Aber als beide, der Bär wie auch Jano aufsprangen, band sie den Bären wieder fest und legte Jano hinaus.

Traurig schlich sich Jano um den Baum herum, wieder war er ratlos — traurig und böse rannte auch der Bär an der um den Baum geschnittenen Kette herum, an welcher man sie jetzt befestigt hatte.

Nachmittags hatten Jano und auch der Bär ungefähr den gleichen Unfall, sie legten sich beide nieder und schliefen ein. Vielleicht würde ihnen so die Zeit bis zur Nacht rascher verstreichen. Dann wollten sie schon wieder zusammenkommen! Aber die Magd, die sie früh angetroffen hatte, bemerkte den beim Baume eingeschlafenen Jano und erzählte nun der Herrin, wie sich der Bär losgerissen hatte und in den Armen eines fremden Jungen schlief.

Die Herrin ließ Jano rufen — und er konnte ihn.

Und sie begriff auch die unglaubliche Liebe und treue Freundschaft dieser beiden stummen Geschöpfe.

Ihre damalige Augenblicksliebe war längst schon verfliegen, zumal der von Kindern und

rohen Dienstleuten gereizte Bär böse zu werden anfang.

Gerne hätte sie Jano seinen Bären zurückgegeben, doch sie langte vor der Verantwortung. Wie, wenn der Bär, von welchem es ja bekannt war, daß er ihr gehöre, unterwegs jemandem ein Leid angetan hätte?

Sie versicherte daher die unliebste Angelegenheit und willigte ein, daß Jano inzwischen bei ihnen verbliebe.

Und aus diesem herrschaftlichen „inzwischen“ wurde ein „für immer“.

Jano, der sonst ein aufgeweckter und gescheiter Junge war, fühlte sich glücklich, daß sie ihn bei seinem Verblieben ließen, und dafür verrichtete er kleine Arbeiten im Hause, er spaltete den Wägen das Holz, trug Wasser und besorgte kleine Gänge. Dafür hatte er stets den ganzen Abend hindurch seinen lieben Bären, der seine allen übrigen gezeigte Zehn in Janos Gegenwart durch eine grenzenlose Unterwürfigkeit und Liebe erlebte.

Und binnen kurzer Zeit wurde Jano ein anerkanntes Mitglied des Herrschaftshauses in Pstany.

Ich lernte ihn kennen, da er mit seinem Freunde, dem Bären, spielte, als ich zufälligerweise in Pstany im Hause der ungarischen Adligen zu tun hatte, die stark in Schulden fiel und dem Museum in Prag seltene slowakische Zeitereien zum Verkaufe angeboten hatte.

Und da ich meine Verwunderung über die treue und rührende Freundschaft jener beiden stummen Geschöpfe auferte, des slowakischen Jungen und des Bären, erfuhr ich bei dieser Gelegenheit ein Stück der Geschichte, die ich euch hier erzählt habe. Das übrige erzählte mir der Pöbbaister Heger, den ich deshalb eigens aufsuchte hatte.

Der Schaffner Hurschal war froh, daß sein bedauernswerter Junge eine Stelle bei der Herrschaft gefunden hatte, ja man erzählte in Kowala und auf den Sennhütten lange Zeit davon, was dem taubstummen Jano durch seinen Bär für ein Glück begegnet sei, wie es oftmals nicht einmal ein Hundes habe.

Nur der Mutter des kleinen Jano war im Winter bisweilen nach ihrem Jungen bange, aber es fiel niemandem ein, daß man ihn doch einmal besuchen könnte.

Daß dieses große „Glück“ Janos, mit der Freiheit und Erhabenheit des herrlichen, auf den Sennhütten verlebten Lebens, Aug in Aug mit der Majestät der Wälder und Berge in Vergleich zu ziehen eine Sünde wäre, — das begriff niemand unter ihnen. Denn jedermann überfieht meist die Vorzüge seines Standes und Berufes und sehnt sich nach einem anderen, besonders wenn dies seinen oft ganz unrichtigen Vorstellungen von Macht, Pracht und Ruhm schmeichelt.

(Ende.)

Wir bringen allen Genossen und Genossinnen, allen politischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und kulturellen Organisationen zur Kenntnis, daß sich das

**Secretariat des Reichsverbandes der Arbeiterfürsorge**

jetzt nun in **Brünn, Französische Straße 24-26** befindet. An diese Adresse sind alle Zuschriften zu senden. Telephonnummern des Secretariats sind 2840 u. 562/VL.

### Inland.

#### Die Kommunisten kündigen das Abkommen zur Vermeidung von Presseklagen.

Gerade gestern hatten wir Veranlassung, uns mit dem pharisäischen Geschrei der kommunistischen „Internationale“ zu befassen, die, obwohl sie das Organ der Erfinder der Massenklagen und des Hektographenapparates als Instrument der Perfektion der sozialdemokratischen Presse ist, plötzlich über einen „sozialdemokratisch-faschistischen Angriff auf die Pressefreiheit des Proletariats“ faßelt.

Wir haben darauf hingewiesen, daß zwischen der kommunistischen Partei und der sozialdemokratischen Partei im November vorigen Jahres ein Abkommen des Inhaltes getroffen worden ist, daß die Funktionäre der einen Partei die Klagen der anderen nicht klagen.

Wir schrieben wörtlich:

In Wahrheit ist es so, daß die Kommunisten den Vergleich bereuen, daß einige Scharfmacher ihn als eine „veröhnliche“ Handlung von allem Anfang verworfen haben und daß sie jetzt für ihre Agitation einen „sozialdemokratischen“ Pressekrieg brauchen. Wahrscheinlich werden sie daher alles unternehmen, um den Vergleich möglichst bald scheitern zu lassen. Wir stellen schon jetzt fest, daß die Verantwortung für einen Vertragsbruch nur die Heimmantente treffen kann, die den alten Zustand zurückwünscht.

Früher, als wir erwartet haben, hat sich die Richtigkeit unserer Vermutung erwiesen.

Das neue Politbüro kann den Gerichtssaal als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie nicht entbehren, es kann eine solche rechte Abweidung, wie es dieser Vertrag mit uns Agenten der Konterrevolution war, nicht länger bestehen lassen. Gestern lief bei unserem Anwalt der Brief des Anwaltes der kommunistischen Partei Dr. Siegmund Stein ein, mit welchem die kommunistische Partei den Vertrag kündigt.

Die kommunistische Partei hat also deutlich zu erkennen gegeben, daß ihr an der Vermeidung der Wirkungen der Pressenotstände nichts gelegen ist, sie hat ohne jeden zutreffenden Grund das Abkommen außer Kraft gesetzt.

Die Sozialdemokratie fürchtet die Konsequenzen dieses Schrittes der jungen Herren aus Karolinenthal keineswegs. Sie wird nach wie vor von dem ihr verhassten Mittel der Preßklagen nur aus Notwehr gegen die offenbar bevorstehenden Sanktionen der Kommunisten Gebrauch machen, selbst einen Klagenkampf nicht beginnen.

Sollten allerdings die Kommunisten, wie es ja zu erwarten ist, jetzt wieder mit Massenklagen über unsere Presse herfallen, so werden wir uns, und dies mögen sich die Kommunisten gesagt sein lassen, in einer Weise zu wehren wissen, die den Kommunisten die Lust an den Prozessen in den Gerichtssaal gründlich nehmen wird.

#### Der Stand der Konjunktur in der Tschechoslowakei.

Bericht der Nationalbank: Verminderte Aktivität.

Dem neuesten Bericht der Nationalbank, welcher die wirtschaftliche Situation der Tschechoslowakei Ende Februar und Anfang März schildert, entnehmen wir folgende Angaben:

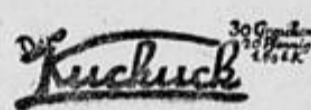
Bei der Charakteristik der Entwicklungstendenz der einzelnen Zweige der Produktion muß man diesmal mit den außerordentlichen Witterungsverhältnissen rechnen, als es insbesondere in der zweiten Hälfte des Monats Februar zu Störungen der Produktion infolge der langanhaltenden Fröste kam. Trotzdem ergeben die Daten über die Arbeitslosigkeit in dieser Zeit kein ungünstiges Bild. Es ist zwar die Anzahl der Arbeitslosen am 31. Jänner gegenüber dem Vormonat um 13.842 auf 53.242 Personen gestiegen. Trotzdem ist diese Zahl die niedrigste im Vergleich mit den Zahlen der Arbeitslosen um dieselbe Zeit in den Vorjahren. Am meisten ist die Zahl der Arbeitslosen in den Saisongewerken gestiegen, so im Baugewerbe um 4448, bei den Tischlern um 1949, bei den Sausgehilfen um 1359, aber auch bei den Handelsangestellten um 3080. Die Zahl der Arbeitslosen in der Textilindustrie ist zwar um 2378 Personen zurückgegangen, aber das Bild erscheint nicht als günstig, wenn man feststellt, daß den Monat zuvor, gerade in der Textilindu-

**30 Groschen  
20 Pfennig  
1.60 z.K**

# Der Kuckuck

Chefredakteur:  
**Julius Bräunthal**  
Redakteur:  
**Josef Holbauer**  
Prag II., Nekazanka 16  
Verwaltung:  
Prag II., Nekazanka 16

ist die große illustrierte im Kupfertiefdruck hergestellte Wochenschrift, die am 6. April zu erscheinen beginnt. Sie wird das menschliche Leben in allen seinen Erscheinungen im Bild und Wort widerspiegeln. Das Leben aller Völker der Erde in ihren politischen und geistigen Kämpfen, in ihren Sorgen und in ihrer Arbeit, in ihrem Sport und in ihrer Körperkultur, in ihrem Kunstschaffen und in ihrer Geschichte wird in unserer Wochenschrift dargestellt werden.



beginnt in seiner ersten Nummer mit der Ausschreibung eines **Bilderpreisrätsels mit 49 Preisen im Gesamtbetrage von 1360 Schilling.**



beginnt in seiner ersten Nummer mit dem spannenden Originalroman von Hermynia zur Mühlen: **„Die Bärenburg“.**



erscheint an jedem Freitag und ist in allen Trafiken, Zeitungsverleihestellen und bei allen Straßenkolporteurs zu haben.

trie ein starkes Ansteigen der Arbeitslosigkeit um 2634 Personen festzustellen war.

Ueber den Stand der Erzeugung in den einzelnen Industriezweigen wird nichts neues berichtet. Die Konjunktur im heurigen Jahre wird unter anderem auch von der Beschäftigung in der Bauindustrie abhängen, über die ein Urteil vorläufig noch nicht möglich ist, da die Bauarbeiten infolge der Fröste spät angefangen hat.

Der Bericht der Nationalbank faßt die Situation zum Schluß in folgenden Worten zusammen: „Der Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der tschechoslowakischen Republik kann auch weiterhin bei einigermaßen verminderter Aktivität als ruhig und im ganzen großen günstig charakterisiert werden.“

#### Fristen der Pensionsversicherung.

Prag, 22. März. Das Gesetz über die Pensionsversicherung der Privatangestellten in höheren Diensten (Nr. 26 S. d. G. u. B. ex 1929) bestimmt im § 177, Abs. 2 (Anlauf von Jahren), weiters im § 179 (Freiwillige Fortsetzung) und im § 124 (Versicherung der Journalisten) zur Geltungmachung verschiedener Ausprüche die Frist von drei Monaten vom Tage der Gültigkeit des Gesetzes an. Da das Gesetz mit 1. Jänner 1929 in Wirksamkeit getreten, aber erst am 6. März 1929 verkündet wurde, verhandelt das allgemeine Pensionsinstitut, wie wir erfahren, wegen einer kurzen Verlängerung dieser Frist. Die definitive Entscheidung über den Endtermin, bis zu welchem das Institut noch Anspruchsanmeldungen entgegennehmen wird, wird nach Zustimmung der zuständigen Faktoren getroffen und in der nächsten Zeit verkündet werden. (Amilich.)

#### 45 Millionen öffentliche Gelder für die landwirtschaftlichen Spiritusbrennereien.

Die Subventionswirtschaft, welche hauptsächlich das Landwirtschaftsministerium durchführt, wird wie das „Právo Lidu“ richtig schreibt, von Tag zu Tag unerträglicher. Welches Ansehen die Subventionswirtschaft angenommen hat, ist aus einer Eingabe zu ersehen, welche der Abgeordnete Dr. Jádina für den Verband der genossenschaftlichen Kartoffelindustrie erstattet hat, woraus zu ersehen ist, daß das Landwirtschaftsministerium für die Einrichtung von Spiritusbrennereien den Betrag von 45 Millionen Kronen hergegeben hat. Das genügt aber den Herrschaften nicht und sie verlangen weitere 15 Millionen. Man ersieht daraus, wie im Landwirtschaftsministerium mit öffentlichen Geldern umgegangen wird. Das Bodenamt hat Spiritusbrennereien einseitig, übergibt sie den agrarischen Genossenschaften fast umsonst und das Landwirtschaftsministerium gibt ihnen noch Millionen dazu, damit diese Brennereien eingerichtet werden

können. Es ist höchste Zeit, daß dieser verantwortungslosen Wirtschaft der agrarischen Patrioten ein Ende gemacht wird.

#### Fortwährendes Steigen der indirekten Steuern.

Nach dem letzten Bericht der tschechoslowakischen Nationalbank sind die Einnahmen an indirekten Steuern im Jahre 1928 gegen das Vorjahr wieder beträchtlich gestiegen. Insgesamt betragen die Einnahmen aus den Verbrauchssteuern im Jahre 1928 1849.722.297 K gegen 1757.055.153 K im Vorjahre. Ganz bedeutend sind auch die Einnahmen aus der Umsatzsteuer gestiegen, und zwar von 1991.796.377 K auf 2251.540.384 K. Dagegen sind die Einnahmen aus der Einkommensteuer zurückgegangen, und zwar von 100.719.499 K auf 85.304.456 K. Wie man sieht, wird der ganze Staatshaushalt immer mehr und mehr auf den indirekten Steuern aufgebaut.

#### Ausschlüsse aus der kommunistischen Partei.

Wie „Rudý Bečerník“ mitteilt, hat die kommunistische Organisation in Karolinenthal die Schriftsteller Jwan Dibracht, Josef Hora, Marie Malík, Marie Maier und J. Seifert aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Der Grund ist der, daß die Genannten das auch von uns im Auszug veröffentlichte Manifest der kommunistischen Schriftsteller unterschrieben haben.

Die kommunistische Eisenbahnersektion wieder hat die „Liquidatoren“ Gránzweig, Skopel und Sucharda ausgeschlossen.

Die Konstituierung der Stadtvertretung in Ostrau. Freitag, den 22. März, fand in Ostrau die Konstituierung der Stadtvertretung statt. Für den Bürgermeister Gen. Prokeš (tschech. Soz.-Dem.) wurden 15 Stimmen abgegeben. Für Prokeš haben die tschechischen und die deutschen Sozialdemokraten, die Wahlgemeinschaft, die tschechischen Nationalsozialisten, die Juden und die tschechischen Merikalen gestimmt, während der Bürgerblock und die Kommunisten keine Stimmzettel abgaben. Zum ersten Vizebürgermeister wurde Dr. Kráček mit 31 Stimmen gewählt. Zum 2. Stellvertreter wurde mit 34 Stimmen der deutsche Wahlgemeinschaftler Broch gewählt, für den die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, die Wahlgemeinschaft sowie der tschechische Merikale Oppositionelle gestimmt haben. Das Ergebnis wurde mit lebhafter Zustimmung zur Kenntnis genommen. In den Stadtrat haben die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten gekoppelt, und erhielten 7 Mandate. Die deutschen Sozialdemokraten entsenden in den Stadtrat Gen. Dr. Wilhelm Haas. Als erfreulichstes Zeichen der Wahl ist die Niederlage

des tschechischen Bürgerblocks zu verzeichnen. Diese Herren haben in den letzten Wochen alle Wahlen springen lassen und kein Mittel gescheut um sich an der Macht zu erhalten. Mit allen in Betracht kommenden Parteien, ja sogar mit den Kommunisten wollten diese Herren eine Front bilden, um nur den sozialdemokratischen Bürgermeister zu stürzen. Im letzten Moment noch hat Herr Ing. Kratochvíl eine Unterbrechung der Sitzung beantragt, um dafür Stimmung zu machen. Nichts nützte mehr und der Bürgerblock war geschlossen. Für die Deutschen bedeutet diese Wahl einen Gewinn an Einfluss, den die Deutschen mit dem Siege der deutschen Sozialdemokraten zu verdanken haben. Der deutsche Vizebürgermeister und ein 5. Stadtratsmandat sind der Erfolg, der einzig und allein eine Aktivpost unserer Partei ist. Soffensichtlich wird diese Tatsache auch für die Zukunft im Auge behalten werden. Vom sozialistischen Standpunkte gesehen, bedeutet die Konstituierung der Gemeindevertretung einen vollen Erfolg und wird auch für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung sein.

Zum Ergebnis der Gemeindevahlen in Krafau wird uns mitgeteilt, daß wir dort bei den Gemeindevahlen von 1924 drei Mandate erzielt hatten, und nicht, wie es in unserer Meldung (infolge eines Hörschlers) hieß: zwei Mandate.

#### Manifest an die Metallarbeiter Oesterreichs.

Wien, 27. März. (Eigenbericht.) Der Zentralvorstand des Metallarbeiterverbandes hat angesichts der schroffen Ablehnung der Forderung nach Feiertagsbezahlung durch die Unternehmer heute beschlossen, den Streik, der gestern in drei Autofabriken ausgebrochen war, gutzuheißen und im übrigen die weitere Entwicklung des Kampfes abzuwarten. Die Forderung nach Feiertagsbezahlung wird selbstverständlich aufrechterhalten werden. Mit weiteren Streiks in der Automobilindustrie soll zunächst nicht eingeleitet werden. Der Zentralvorstand hat ein Manifest an die Metallarbeiter Oesterreichs erlassen und auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht. Eine Beratung der Vertrauensmänner der Arbeiter in der Automobilindustrie hat die Beschlüsse des Vorstandes einstimmig genehmigt.

#### Kelloggs Nachfolger.

Washington, 27. März. (Neuter.) Der ehemalige Gouverneur der Philippinen, Stimson, ist heute hier eingetroffen, um sein Amt als Staatssekretär und Nachfolger Kelloggs zu übernehmen.



Der indische Freiheitsführer Gandhi stand am Dienstag in Kalkutta unter der Anklage vor einem Gerichtshof, die Verbrennung eingekaufter Kleiderstoffe auf einem öffentlichen Platz angestiftet zu haben.

Festgenommene Falschmünzer. Gestern schritten Kriminalbeamte gleichzeitig in mehreren Stadtteilen Dresdens gegen eine Falschmünzergesellschaft ein. Es wurden bisher zehn Personen festgenommen.

Gefährliches Hochwasser in Galizien. In Ostgalizien sind infolge des plötzlichen Eisstoßes die Flüsse San, Werchowa, Tymienica und Stymion aus den Ufern getreten.

Gallenmorb am Versicherungsumme. In Ulm bei Stuttgart wurde am Montag die Frau des Brauereimeisters Wiedemann in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden.

Der Totenkopf auf der großen Zehe. Die Räuberin K. hat hinter dem Seemann Michael Skofski, der eine einjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat und aus dem Kärntner Gefängnis flüchtete, einen Steckbrief erlassen.

# Die teure Enthaltbarkeit.

## Die Kosten der amerikanischen Prohibition.

Aus New York wird uns geschrieben: Es ist nicht uninteressant, zu wissen, wie teuer der amerikanischen Regierung die Prohibition zu stehen kommt. Nach neuesten statistischen Veröffentlichungen und Berechnungen des Prohibitionskommissärs James M. Doran müssen im Jahre 1929 über 40 Millionen Dollar verausgabt werden für den Kampf gegen den Alkohol.

Seit acht Jahren nun tobt schon der rücksichtslose Kampf zwischen den Alkoholschmugglern und den Alkoholvigilanten, zwischen den Bootleggern und Grenzwachmann. Allmächtig treiben die Bootlegger in ihren niedrigen und breiten Booten der Küste zu und versuchen ihre geschmuggelte Ware an die Verbündeten abzugeben.

Der Alkoholschmuggel wurde zu einer respektablen Verdiensteinnahme. Millionen von Dollar werden dadurch verdient, und Bierbarone, wie der Millionär Salts in Chicago, der zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, loben das Alkoholverbot und möchten gar nicht die Aufhebung der Prohibition.

mit Krone, ein Männerkopf mit Hut und Frauenfigur, auf der großen Zehe ein Totenkopf, auf der zweiten Zehe ein Eisernes Kreuz.

Wuttrache im Gerichtssaal. Ein junger christlicher Schrier, dessen Vater während des sprichwörtlichen Aufstandes von einem mohammedanischen Stammesführer getötet wurde, hat dieser Tage an dem Wörder Wuttrache genommen.

Selbstmord mit 2000-Volt-Strom. Der 25jährige Rechtspraktikant Dr. Andreas Janoffa war Sonntag in Kaschau eingetroffen, um seinen Dienstposten anzutreten.

feinen teuren Alkohol kaufen können, sondern den billigsten, geährlichsten Brennspiritus konsumieren und so an den geringsten Mengen Alkohol eher sterben als früher an den größeren konsumierten Bier- und Schnapsmengen.

Es wird also trotz Alkoholverbot viel Geld für Alkohol ausgegeben, nicht nur von Millionen, sondern auch von Arbeitern und kleinen Leuten. Wenn sie Alkohol von einem Schmuggler kaufen und zu Hause verbrauchen, können sie nicht bestraft werden.

Aber noch anderweitig verdienen geschickte Kuschler des Alkoholverbotes an der Prohibition: der Schmuggel und der Verkauf von Koka in geht in die Millionen von Dollar und die Ruinierung der Gesundheit durch Konsumierung von diesem Rauschgift ist oft noch grauenvoller, als es durch den Alkohol möglich wäre.

Trotz alledem wollen sogar die „Massen“ nicht die Aufhebung der Prohibition, sondern nur die Lockerung der wahnwitzigen Gesetze, die zu Urteilen führen wie in dem genannten Fall. Die Schärfe der Gesetze, ihre Anwendung, ihre Durchführung, der Kampf gegen die übermächtigen und verächtlichen Alkoholschmuggler kosten dem amerikanischen Staate Unsummen und vierzig Millionen Dollar sind selbst noch zu niedrig.

am Montag erschien er im Amt und verabschiedete sich nach kurzer Zeit in nervöser Hast von seinen Amtskollegen, wobei er erklärte, er müsse nun etwas frische Luft schöpfen. Dienstag früh fand man seine Leiche in der Nähe des Kaschauer Friedhofes unter einem neun Meter hohen Mast der elektrischen Hochspannungslinie.

# Volkswirtschaft.

## Der Lebensweg der russischen Genossenschaften.

In der reichsdeutschen „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ vom 16. März ist ein sehr interessanter Genossenschaftsbrief aus Moskau abgedruckt, der die schwierige Lage der Konsumgenossenschaften in Sowjetrußland eingehend schildert.

Vor allen Dingen entbehren die Genossenschaften der Aktionsfreiheit. Das Genossenschaftswesen wird von jedem „reguliert“, der nicht faul ist, man „reguliert“ es so lange, bis die Genossenschaftsorgane vollständig lahmgelegt sind. Sie werden von den staatlichen Trusten reguliert, welche durch die Konsumvereine ihre Ware ablegen; sie werden von den Syndikaten und den staatlichen Handelsorganen reguliert.

Für die Genossenschaften ist die gegenwärtige Lage absolut unerträglich. Nehmen wir z. B. die Kampagne der Preisherabsetzung. Es wurde dabei ein solcher Druck auf die Genossenschaften ausgeübt, daß sie in ihrer Gesamtheit im Jahre 1928 einen Uberschuß von 0,9 Prozent im Verhältnis zum Umsatz erzielt haben, während in Sibirien die Hälfte der Genossenschaften mit einem Defizit abgeschlossen hat.

Der peinlichste Punkt für die Genossenschaften sind die Generalverträge zwischen der Staatsindustrie und dem „Centrososus“ über die Lieferung von Industrieartikeln. Ende 1925 ist es dem „Centrososus“ zum erstenmal gelungen, Verträge abzuschließen; mit dem Textilsyndikat wegen monatlicher Lieferung von 682 Waggons Manufakturwaren; mit dem Zuckertrust wegen monatlicher Lieferung von 4892 Waggons Zucker; mit dem Ledertrust wegen Schuh- und Lederlieferungen für 2,7 Millionen Rubel.

# Das Osterwunder.

Der frühere österreichische k. u. k. Feldzeugmeister Wenzel Rabroschil aus Kometau heiratete nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie eine Brauerstochter aus Bilsen, die eine Mitgift von mehreren tausend Kronen hatte, und ließ sich mit ihr geradezu schamlos schwiegerväterlicher Popenerzeugnisse am Fuße eines ruinegekrönten, heiligen Berges nieder.

Man kann nun vielleicht der Ansicht sein, zum vollen Glück des ehemaligen k. u. k. Feldzeugmeisters habe rein gar nichts geschah. Aber leider schwimmt in jedem noch so hellen Wasser eine elige Maulwurfsgrube. Auf jeden Fall wuchsen böswillige Ortseinwohner erheblich mehr als Wenzel selbst.

streckte mehr und mehr keine drohenden Arme aus. Die Frau hatte arme Verwandte. Aber dann hätte sie doch mit Vätern nach der Post laufen müssen. Das tat sie aber nicht.

Wenzel überlegte: „Wie wär's, wenn du einmal deinem Namenspatron den Fall vortragen würdest? Gott ist allwissend. Er wird dir bestimmt einen Fingerzeig geben.“

Am frühen Ostermorgen nimmt Wenzel einen Anlauf und pilgert gläubigen Herzens auf den Berg zur Kapelle des heiligen Wenzel. Die andern buntgeschmückten Apostel läßt er links liegen.

Da sag ein Windstoß aus dem Tal über den Berg, nimmt seinen Weg durch die Kapelle, raschelt im verblühten roffamienen Mantel des Heiligen und — was ist das? Plätschert da nicht ein Fettel aus der Hand des steinernen Mannes? Wahrhaftig! Gott hat durch die Hand des heiligen Wenzel schriftlich Hilfe zugesagt.

ihn bestimmt? Geschehen noch immer Wunder — heute — im Maschinenzeitalter? Doch warum zweifeln, Wenzel? Da leuchtet ja die Volksschlacht. Deine Bitte ist erhört.

Wenzel überlegt nicht lange. Er stürmt davon. Das Papier entfällt seinen Händen, rollt noch einige Meter weit weg und legt sich auf den Rücken, gleichsam die göttliche Offenbarung vor profanen Blicden verbergend.

Der Steuerneuhmer Josef Kluttig, ganz Osterfreude, befaßt den heiligen Wenzel. „Wie“, denkt er, „keine Antwort?“ Er sucht drinnen in der Kapelle und draußen. Da liegt noch das Papier. Gut, sehr gut. Und dann im Sturm schritt nach dem Heuschöber!

Was bliebe noch zu berichten? Die Ereignisse überstürzten sich. Rabroschils Gehältschrie auf und sprang aus dem Heu. Irrendwie hatte ihr der Wind die Kleider in Unordnung gebracht. Dann kniete ein Dritter, Rabroschil selbst, an der Stätte.

Wenn später wieder einmal Gäste von Wandern erzählten, machte Rabroschil einen derartigen Lärm mit den Biergläsern, daß die Pilger Höllenmufft zu vernehmen meinten.

Die verappte Sünderin muß sich wohl statt des heiligen Wenzel einen andern Fürbitter suchen. Alfred Ernst Neumeister.

Die Genossenschaften hatten dauernd mit der Nichterfüllung der Verträge durch die Syndikate zu kämpfen; so z. B. fehlten beim Ledertrust 23 Prozent der bestellten Waren, beim Textilsyndikat sogar 36 Prozent usw.

Die Genossenschaften für überflüssige Vermittlung. Zur selben Zeit hat der Oberste Rat für Volkswirtschaft seinerseits Versuche unternommen, um das System der Generalverträge als ein „schwerfälliges und unelastisches“ zu diskreditieren und die Dezentralisation der Genossenschaftsaufträge zu empfehlen.

Ganz enorm ist die Unterversorgung der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Dazu gesellt sich das Mißverhältnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produktion und der Industrie zu ungunsten der Landwirtschaft.

### Das neue P. B. G. der Privatangestellten.

**Antrag auf rückwirkende Nachzahlung der Renten-Differenzen vom 1. Jänner 1928.**

Nach § 186 des neuen P. B. G. können die Versicherungsträger eine Nachzahlung der Differenz zwischen den Renten des alten und denen des neuen P. B. G. rückwirkend schon vom 1. Jänner 1928 zuerkennen. Ein diesbezüglicher Beschluß der Versicherungsträger (Pensionsanstalt oder Ersatzinstitut) bedarf der Genehmigung des Ministeriums für soziale Fürsorge und ist mit dem Nachweise darüber zu belegen, daß die erforderlichen Mittel vorhanden sind. Wie der Reichsverband der Bergbau- und Hüttenangestellten, Eitz Teplitz-Schönau, mitteilt, ist er bei der Allgemeinen Pensionsanstalt dahin eingeschritten, daß den (Pensionisten und Witwen) als teilweise Entschädigung für die langjährige, opfervolle Zuzahlung dieser Differenzbeträge zu den Renten bereits vom 1. Jänner 1928 angefangen nachgezahlt werden. Gestützt wird dieser Antrag auf den seinerzeit gefaßten Beschluß der Verwaltungskommission der Allgemeinen Pensionsanstalt, den Unterschied in den Rentenbezügen nach dem alten und neuen P. B. G. für die Zeit vom 1. Jänner 1927 bis zu dem Tage, an dem das novellierte Pensionsversicherungsgesetz in Kraft tritt, nachzuzahlen.

### Protestkundgebungen der Bergbauangestellten gegen die Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für Böhmen in Prag.

In letzter Zeit fanden in Teplitz, Brüx, Seefeld und Falkenau stark besuchte Versammlungen der Bergbauangestellten statt, bei welchen gegen die neuen Vorschriften, welche die Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für Böhmen in Prag über die Vergütung der Fahrauslagen zu Schiedsgerichtsverhandlungen nach Prag herausgegeben hat und die eine erhebliche Unterbindung der Klageführungsmöglichkeit für die Versicherten und Unfallrentner zur Folge haben müssen, scharfer Protest erhoben wurde. Eine besondere Entschiedenheit fordert die Arb.-Unf.-Vers.-Anstalt auf, die neuen Richtlinien aufzuheben und den früheren Zustand hinsichtlich der Entschädigung der Fahrauslagen wieder eintreten zu lassen.

### Kunst und Wissen.

**Gastspiel Richard Schuberl: „Parfisa.“** Als Scharauführung wird Montag, den 1. April Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parfisa“ mit Richard Schuberl von der Wiener Staatsoper a. S. in der Titelpartie in Szene gehen. Unter Steinbergs musikalischer Leitung und Ludwigs Regie fingen die anderen Hauptpartien Frau Jiska und die Herren Andersen, Fuhs, Reiter, Josef Schwarz. Anfang 5 1/2 Uhr. (Ohne Abonn.)

**Repertoire-Änderung für Montag nachmittags: „Unter Geschäftsaufsicht.“** Donnerstag wird in der Kleinen Bühne als Nachmittagsvorstellung nicht „A. P. B.“, sondern der Schwank „Unter Geschäftsaufsicht“ gespielt. Anfang 3 Uhr.

**Ein Arbeitertheater** ist in Marchester unter der Bezeichnung „The Manchester Workers Theatre“ gegründet worden. Die Bühne, deren Darsteller lauter Arbeiter sind, will ausschließlich den geistigen Zielen der Arbeiterklasse dienen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag (143—3), Gastspiel Sturm-Thunis 7 Uhr: „Lady X“. Freitag: Geschlossen. Samstag (144—4), Gastspiel Sturm-Thunis, 7 Uhr: „Lady X“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Die Fleder-

maus“; 7 Uhr (145—1), Gastspiel Sturm-Thunis: „Lady X“. Montag, 5 1/2 Uhr, Gastspiel Richard Schuberl: „Parfisa“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Freitag: Geschlossen. Samstag: „A. P. B.“. Sonntag, 3 Uhr: „Aber Otto!“. 7 1/2 Uhr: „Geld auf der Straße“. Montag, 3 Uhr: „Unter Geschäftsaufsicht“. 7 1/2 Uhr: „Geld auf der Straße“.

### Literatur.

**Rudolf Fischer: Genossenschaftliche Erziehungsarbeit.** Herausgegeben vom Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, Prag 1929. Die Broschüre ist die Wiedergabe der Rede, welche Genosse Fischer auf dem vorjährigen Verbandstage gehalten und wo er in nachdrücklicher, überzeugender Weise auf den Wert der genossenschaftlichen Bildungsarbeit aufmerksam gemacht hat.

### Kleine Chronik.

**Das Geheimnis des Atlantik.** Die Walfischbait, die in die Rüste von Südwestafrika in Halbinselform eingeschüttete Bucht, ist der Schauplatz eines merkwürdigen Naturphänomens, das sich fast alljährlich während der Monate November und Dezember zu wiederholen pflegt. Zu dieser Zeit sind weite Landstrecken am Meeresufer mit Millionen gestrandeter Fischkadaver bedeckt. Man will dieses Massensterben auf Anbrüche oder Explosionen von Unterseevulkanen zurückführen. In Verfolg dieser Annahme wird, wie man annimmt, das Wasser mit schwefeligen Gasen gesättigt, an denen die Fische überatmet, schwimmt von Zeit zu Zeit zwischen 45 bis 150 Kilometer. Wenn auch die Reizzahl der an den Strand geworfenen Fische aus minderwertigen Arten besteht, so finden sich darunter doch viele Dorsch- und Seesungen. „Ich selbst“, schreibt Kommandeur C. D. W. Lawford in einer illustrierten Londoner Zeitschrift, „habe mit eigenen Augen ein fünfzehn Kilometer breites Feld von Seesungen bedeckt, die in zwei Schichten tief die ganze Breite der Bucht ausfüllten.“ Die durch einen vorzüglichen Hafen ausgezeichnete Walfischbait wurde 1878 von Großbritannien besetzt, 1884 seinem Kolonialbesitz einverleibt und gehört zur Kapkolonie.

**Ein Kino mit vier Bildwänden.** Der Wiener Architekt Friedrich Kiefler hat ein Kino mit vier Bildwänden erfunden, das von der New Yorker „Film Arts Guild“, einer sich erfolgreich für die Kultivierung von Kleinkinos einsetzenden Vereinigung, als neueste Sensation gebracht wird. Von der Rückwand des Zuschauerraums ziehen sich an den beiden Seitenwänden und unterhalb der Saalbede dieses etwa 500 Personen fassenden Kinos breite Leinwandflächen nach vorn, wo sie unmittelbar an die Konten der regulären Kinobildwand anstoßen. Man kann mit dieser Einrichtung die wunderbarsten Effekte erreichen. Spielt zum Beispiel die Handlungsszene der vorderen Bildwand in einer Waldlandschaft, so werden mittels Lichtbildern an die Seitenwände stimmungsvolle Waldansichten und auf die Decke Baumkronen, dahingehende Wolken, Mond und Sterne projiziert. Spielt sie in einer Kirche, so erscheinen, an den Seiten Kirchenmotive, und über den Zuschauern wölbt sich ein riesiges Kirchenstuhlfeld. In Schlachtfeldern stürmen die kühnen Zeeräuber in greifbarer erschrecklicher Nähe seitlich in den Zuschauerraum hinein, über dem Granatzen zerplatzen. Das Prinzip dieses Baues ist nicht so neu. Bereits Professor Walter Gropius, der ehemalige Leiter des Bauhauses Dessau, hatte in dem von ihm entworfenen „Teatheatat“ seitlich und über dem Zuschauerraum die Aufstellung von Projektionswänden für die Stimmung unterstützende Lichtbilder und Filme vorgezogen.

### Sport \* Spiel \* Körperpflege

#### Das Olympia-Programm der Leichtathleten.

wurde vom internationalen Leichtathletikausschusse auf seiner Wiener Tagung durchberaten, und werden die Wettkämpfe sich auf vier Tage verteilen. Es wird folgende Disziplinen umfassen:

**Männer:** Fünfkampf, bestehend aus Diskus, Weitsprung mit Anlauf, Speer, 1500 Meter; Sechskampf, bestehend aus 110 Meter Hürden, Hochsprung mit Anlauf, Kugel, Stabhochsprung, 400 Meter, sowie wie Fünfkampf, jedoch anstatt 1500 Meter nur 100 Meter.

**Mannschaftskämpfe:** 1mal 100., 10mal 100 Meter, Schwedenstaffel Olympische Staffel 4mal 1500 Meter.

**Einzelskämpfe:** 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 und 10.000 Meter, 25 Kilometerlauf, 110 und 400 Meter Hürden, Hoch- und Weitsprung mit Anlauf, Dreisprung, Stabhoch, Kugel 7,25 Kilogramm, Schleuderball, Diskus, Speer- und Hammerwerfen.

**Sportlerinnen:** Dreikampf, bestehend aus 100 Meter, Speer, Hochsprung mit Anlauf. Mannschaftskämpfe: 1mal 100, 10mal 60 Meter, kleine olympische Stafette. Einzelskämpfe: 100 und 200 Meter, Hoch- und Weitsprung mit Anlauf, Diskus, Speer, Kugelstoßen, Schleuderball.

Außerdem werden noch ein Propaganda-Laufen Duer durch Wien für Sportler und Sportlerinnen mit fünfzehn Etappen und ein Propaganda-Stillauf um die olympische Kampfbahn durchgeführt werden.

#### Die Kämpfe im Wehrsport.

Im Wehrsport werden bei der Wiener Olympia folgende Kämpfe stattfinden: Dreikampf (100 Meter, Weitspringen, Sportkugelnwerfen), Hindernislauf, 10mal 100 Meter, Wehrsportstaffel, gemischte Staffel (Radfahrer und Wehrsportler), Amal 400 Meter, Schießen. Die Durchführung jeder Disziplin ist auf die Gruppe zu zehn Mann aufgebaut. Die Kämpfe müssen in Uniform absolviert werden. Der Vorsitzende des Hauptausschusses für den Wehrsport, Genosse Kalin, berichtete, daß die Mitglieder des Reichsbanners die Absicht haben, an den Wettkämpfen teilzunehmen.

#### Schnelligkeits-Fimmel.

Als vor mehr als hundert Jahren in England die erste Eisenbahn gebaut wurde, bewiesen Gelehrte des Landes in tiefgründigen Abhandlungen, daß der Mensch eine so schnelle Fortbewegung, wie sie das Dampftrösch ermöglichte, wegen des damit verbundenen Luftdrucks gar nicht ertragen könne.

Schnelligkeitsrekorde der damaligen Zeit muten heute als Schandekengung an, wenn man sie vergleicht mit der Leistung, die der englische Major Segrave kürzlich mit seinem für den Rekordversuch gebauten Wagen erreicht hat. Dieser Wagen, der den Namen „Goldener Pfeil“ trägt, hat bei einer Länge von acht Metern nur eine Breite von 65 Zentimetern. Er gleicht mehr einem Projekttil, das über eine Ebene geschossen wird, als einem Wagen mit eigener Antriebskraft. Der Rekord, der am Strande des amerikanischen Nordbades Florida unternommen wurde, wird über die kurze Strecke einer englischen Meile durchgeführt. Die Anlaufstrecke ist so lang, daß der Fahrer die Höchstgeschwindigkeit seines Vehikels vor dem Ueberfahren der Startlinie erreichen kann. Ebenso ist für den Anlauf eine viele Kilometer lange Strecke vorhanden, so daß der Fahrer ungehindert alle Kräfte des Motors entfesseln kann. Der neue Rekord Segraves, den dieser Tage sein amerikanischer Rivale Lee Bittle zu überbieten versuchte, wobei er selbst und eine an der Fahrt unbeteiligte Person den Tod fanden, steht auf 103 Meter in der Sekunde, das sind 370 Stundenkilometer. Dieser Rekord wurde auf Summitreisen in Schienen erreicht; er steht über den Leistungen der Raketenfahrzeuge, von denen noch nicht eines sich bewährt hat.

### An unsere Postbezieher.

Der heutigen Nummer liegt ein Ergänzungsheft zur Bezahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchen der Versand der Zeitungen erfolgt. Die Bezugsgebühr ist am Kopf des Blattes ersichtlich und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbeitrag muß spätestens bis 12. eines jeden Monats in unserem Besitze sein; wir ersuchen Sie, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Die Verwaltung.

Man darf fragen, ob solche Rekordversuche, die nur unter ganz abnormen Verhältnissen durchgeführt werden können, irgendeinen praktischen Wert haben. Diese Frage mag der Ingenieur beantworten. Schnelligkeitsgrade von so ungeheuren Ausmaßen können praktisch wohl nur in der Luft oder auf stark gefestigten Schienenwege Anwendung finden. Versuche, wie sie Segrave und Lee Bittle unternommen haben, fallen in das Gebiet des bis zu unheimlich gesteigerten Rekordsports. Man mag diese Männer bewundern um ihre Willens- und Nervenkraft; man mag das Denken eines solchen Höllewagens als übermenschliche Leistung werten. Vergebens wird man aber nach einem vernünftigen Sinn solcher Unternehmungen suchen. Nicht einmal der leidige Rammon scheint bei diesen Versuchen eine Rolle zu spielen. Diese Männer sind von der fixen Idee besessen, unter allen Umständen Inhaber des Weltrekords auf dem von ihnen erwählten „Sport“gebiet sein zu müssen, und dieser fixen Idee wegen setzen sie jeden Augenblick ihr Leben aufs Spiel. Lieber tot als besiegt sein, das scheint ihre Lebensparole zu sein.

Diese pathologische Benarrtheit hat mit Sport nichts mehr gemein. Mag auch ein sensationslüsternes Publikum darob in Raserei geraten. Es ist nur schade, daß diese Männer, die unzweifelhaft über titanische Kraft der Nerven verfügen, um eines Phantoms willen ihr Leben in die Schanze schlagen. Es wird höchste Zeit, daß das öffentliche Gewissen der Menschheit sich gegen solche Entartung des Sports auflehnt und damit dem gemeingefährlichen Unfug ein Ende macht.

**Französische Fußballer in Leipzig.** Sonntag, den 7. April spielt in Leipzig eine der besten französischen Arbeiter Fußballmannschaften, der Club sportif. Dombrier Bologne. Diese Mannschaft schlug vor einigen Wochen die führende französische Spitzenmannschaft Pantin bei Paris. Ebenso gelang dem Klub ein Sieg über den französischen Bundesmeister. Gegner der Franzosen ist F. A. Eintracht im Turn- und Sportverein 93, Leipzig-Wahren. Brüderlich werden sich die französischen und deutschen Arbeiterfußballer die Hände reichen unter der Parole: „Nie wieder Krieg — Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

**Genossen! Ihr müsst un-**  
**ausgesetzt für**  
**die Verbreitung unserer Zeitung agitieren-**  
**Setzt euch überall für unsere Parteipresse**  
**ein. In das Heim des Arbeiters gehört die**  
**Arbeiterpresse. Darum,**  
**Genossen u. Genossinnen**  
**agitiert**

**Anzüge**

komplette Herrenbekleidung für Straße, Sport und Abend  
**3 Tage zur Probe** in Qualität, Preis und  
 Fälligkeit zu prüfen  
 Dadurch geben wir den Käufern Gelegenheit, unsere Ware vor dem Einkauf zu  
 beurteilen. Unsere Zahlungsbedingungen sind so vorzuziehen, daß  
**zu geringen Monats-Raten**  
 geliebt werden kann. Die Anprobezeit beträgt keine Woche  
 während Sie dabei selbst unsere Spezialmodelle Nr. 14  
 Versandhaus **KARL BAUER, PRAG, Krahobád 9.**

### Vollstündliches in Berlin.

#### Die Treptower Sternwarte.

Dr. Gerhard Färber.

Die Treptower Sternwarte ist ein populärwissenschaftliches Institut. Sie beschäftigt uns astronomische Seiten nicht mit Dingen, die zwar für den ans Systematische gewöhnten Kopf eines Astronomieprofessors ein Genuss sind, für das gewöhnliche Menschenkind aber einen Wust unvorstellbarer Zahlen bedeuten. Dafür vereinigt sie das, was von Jules-Vernescher Erinnerung in der Volkspopularität haften geblieben ist, geschieht mit all dem, was wir vom Geographie-Unterricht vergessen haben. Schon von der Straße aus reizt das bekannte, fuppellose Bild des großen Teleskops, der längsten Wissenschaftskanone dieser Art und im etwas bescheidenen astronomischen Museum, in dem neben ungläublich interessanten Mond-, Mars- und Jupiterphotographien Gegenstände ihre Pension genießen, wie Apparate zur Erklärung von Planetenbahnen, Sommer- und Winterwechsel, Ellipsoid u. a., die mir schon in der Schule Abdruck bereitet und die aus solchen Schulabzügen stammen könnten. Jedes hat das Museum auch seine historische Glanzstunde: da steht z. B. in einer Ecke das kleine Fernrohr, durch das Postmeister Hende am 8. Dezember 1845 den fünften Planetoiden entdeckt hat (nachdem ihn Leverrier ein Jahr vorher in Frankreich errechnet hatte) und da liegen unter einer Glasvitrine kümmerliche Mauerreste — Reste, ein Eisen, eine eiserne Niete, sehr altertümliche Ofenklacheln mit komisch-dämonischen Reliefs sprechen von einer anderen Zeit: Rudolf

II. — Prager Burg — Lehnkirche — Ticho Brahe. Richtig, da sind wir. Direktor Archenhold der Leiter der Sternwarte hat auf der Insel Swene, die einsam im Dorend zwischen Dänemark und Schweden schwimmt, nach der sagenhaften Sternwarte Uraniborg des genialen Astronomen mit der goldenen Nase gegraben. Was er gefunden hat, ist zwar herzlich wenig, aber gerade diese rührend einsamen Steine, die sich nach ihren Brüdern sehnen, dieses blecherne bemalte Sternchen, das von einem Wer dem anderen Instrumente Tichos abgefallen sein mag, und als einzige der Reliquien ein bishen astronomisch fächsimpelt, gerade diese Ueberreste sprechen ebenso laut, wie die Gedanken, die man hat, wenn man im Motorboot auf der Ueberfahrt nach Schweden am kleinen Eiland Swene vorbeispielt, oder wie der „Tyge Brahes Brennen“ in Helsingborg, oder das Barodgrabmal des Alten in der hohen, gotischen Halle der Lehnkirche zu Prag. . . . so romantisch kann man in dem kleinen astronomischen Zimmer in Treptow sein. Dann steigt man aufs Dach und gibt sich dem hin, was einem das große Spiegelteleskop vermittelt. Die Zahlen, die dieses Instrument wie eine Art Hoffstaat umgeben, sind allen bekannt. Es wurde 1896 auf der Gewerbeanstellung das erstmalig gezeigt, ist 21 Meter lang, 2600 Zentner schwer, sein Objektiv hat eine Breite von 70 Zentimetern, das 8,5 Zentner wiegt, 2 Geringewichte halten es in die Höhe und ein Motor von zwei PS treibt es an. Es ist ein bezauberndes Gefühl, in das Dunkel des Abendhimmels zu gucken und seinen Blick in Aetherfernen schneller als das modernste Raketenraumschiff, zu schiden, die von unseren Ereignissen sonst nicht berührt werden. Wirklich bestechend, so feine Nase un-

gestraft in fremde Verhältnisse stecken zu dürfen und wenn es nur die Jupiterverhältnisse mit ihren blinkenden Monden sind. Die schöne, erdewerdende Scheibe dieses Gestirns mit ihren roten Wolken, oder die Mondalpen, der Mondappennin, oder der Mondtrater Kopernikus, die alle lustlos, lebenslos hindämmern und vom Bröckeln ihres Gesteins leben. Und wie weit muß manchmal der Blick schweifen! Eine Strecke, die das Sonnenlicht, das in acht Minuten unsere Erde erreicht, zum Beispiel zum Perseus in 600.000 Lichtjahren durchmisst, das ist nicht nur ein schönes Rechenexempel, wenn man es in irdische Zwergmaße — in simple Kilometer umrechnet, es sind nämlich 6.130.598.400.000.000 Kilometer — das gibt auch eine andere Perspektive: Vom Polarstern braucht das Licht etliche 100 Jahre. Wir sehen also diesen Stern heute, wie er wirklich gerade zur Zeit des alten Goethe aussah. Gabe es nun Leute auf dem Polarstern (er ist als Fixstern eine Sonne) und gesetzt, sie hätten so starke Apparate, das Detailleben auf der Erde wahrzunehmen, sie sähen nicht Jazz, Reinhardt oder Fairbanks, sie sähen den am „Faust“ dichtenden alten Goethe. Von der Glühbirne sieht man heute gar erst Columbus Amerika entdecken und vom Perseus Mammuts und Urväld. Nichts also ist so vergangen, als daß es endlich verschwunden wäre, es gibt noch irgendeinen fernen Stern, von dem man es gegenwärtig sehen könnte. Wenn die entsprechenden Raumschiffe und Fernrohre erfunden sein werden, wird die Ausnützung dieser Möglichkeit eine Memoiren- und Geschichtsforschungsindustrie heraufbeschwören, die alle Historie streng auf Wahrheit prüfen kann.

**Jedem Arbeitermüde!**  
**Jedem Arbeiterbuben!**

**Das Buch der roten Falten**  
 KČ 11.—

**Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau**  
 Königsplatz 13  
 direkt gegenüber dem Neuen Stabskaserne.

**Hühneraugen**  
 Hornhaut beseitigt in einigen Tagen nur  
**VITEK'S „Anticornein“**  
 Eine Flasche KČ 6.—  
 Zu haben in Apotheken u. Drogerien.  
 Allein echt von  
**Fr. Vittek & Co., Prag II.**  
**Vodickova 33.**

Herausgeber: Dr. Ludwig Gschö  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub Prag  
 Druck: Rota L. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag  
 Für den Druck verantwortlich: Otto Dörlitz, Prag.  
 Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Post- u. Telegraphen-  
 direction mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.